

Das un sicht bare Vor urteil

Sina Arnold

Antisemitismuskurse
in der US-amerikanischen Linken nach 9/11

Leseprobe

Hamburger  Edition

Zur Autorin:

Sina Arnold, Studium der Ethnologie, Erziehungswissenschaft und Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und der University of Manchester. Promotion am Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin. Seit 2014 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Sina Arnold

Das unsichtbare Vorurteil

Antisemitismuskurse
in der US-amerikanischen Linken nach 9/11

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© 2016 by Hamburger Edition
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung

(Die vorliegende Arbeit wurde an der Technischen Universität Berlin, Fakultät I,
als Dissertation zum Erwerb des Grades Dr. phil. vorgelegt und verteidigt.)

Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras
Satz aus der DTL Albertina von Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck, Germany
Printed in Germany
ISBN 978-3-86854-303-2
1. Auflage September 2016

Inhalt

Einleitung	7
Fragestellung und Forschungszugang	14

I Theoretische und historische Hintergründe

1 Theoretische Bezüge und Forschungsstand	21
»Neuer Antisemitismus«	21
Antisemitismus von links	25
Begriffsklärungen I: Antisemitismus	30
Begriffsklärungen II: Antizionismus – Israelkritik – Kritik an israelischer Politik	34
Zur Analyse von Antisemitismuskursen und ihrer Ermöglichungsbedingungen	42
Frameanalyse und kulturelle Gelegenheitsstrukturen	47
2 Antisemitismus in den USA – Ein historischer Überblick	55
Diskriminierung und Dualismen:	
Von den britischen Kolonien zum Ersten Weltkrieg	56
Institutionalisierung und Ideologie:	
Das frühe 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg	63
Assimilation und Amerikanisierung:	
Nach dem Holocaust bis 9/11	71
Merkmale und Ursprünge des amerikanischen Antisemitismus	80
3 Traditionslinien linker Antisemitismuskurse	90
Vom 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg: Die Populists	91
Das frühe 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg:	
Die Old Left und ihre Vorläufer	96
Nach dem Holocaust: Die New Left und ihre Nachfolger	108
Das historische Erbe linker Antisemitismuskurse	140
4 What's left of the Left? Die US-Linke nach 9/11	142
»Ein totales, wenn auch edles Scheitern«? –	
Die Wellen einer Bewegung	146
Beschreibung einer heterogenen Bewegung	149
Aktuelle Antisemitismusdebatten	165

II Im Gespräch – Empirie

5	Datenübersicht und Methodik	177
	Gruppenauswahl und -übersicht	177
	Feldzugang und Schwierigkeiten im Forschungsprozess	179
	Quellen	180
	Der Leitfragebogen	186
	Auswertung der Interviews	188
6	Konzeptualisierungen von Antisemitismus und Juden	190
	Antisemitismus in den USA und der Welt:	
	Ausmaß und Bewertung	190
	Definitionen und Erklärungen für Antisemitismus	200
	Antisemitische Topoi	215
7	Anschlussdiskurse	224
	Antirassismus	224
	Holocaust und Holocaustgedenken	288
	Die USA und ihre politischen Strukturen	317
	Kapitalismuskritik	344
8	»Different ways of being Jewish«: Jüdisch-linke Identitäten	379
	Historische Grundlagen linker und zionistischer	
	jüdischer Identität in den USA	380
	»Perfectly happy to be a Jew« – Jüdische Selbstidentifizierung	387
	Antisemitismus- und Selbsthassvorwürfe als Angriff	
	auf jüdische Identität	397
	»Neue Rituale des Dissens« – Das Verhandeln jüdischer Identität	402
	Zusammenfassung: Die Spezifik jüdischer Diskurse	407
9	Schlüsse: Merkmale, Erklärungen, theoretische Implikationen	410
	Zentrale Merkmale linker Antisemitismuskurse in den USA	411
	Erklärungsansätze: Die Ermöglichungsbedingungen	
	von Antisemitismuskursen	420
	»I've been very silent« – Politische Implikationen	438
	Theoretische Implikationen	441
	Jenseits der Ohnmacht: Entwicklungen und Irrwege der Linken	445
	 Anhang	 449
	Übersicht der Expert_inneninterviews	449
	Übersicht der Leitfadeninterviews	449
	Transkriptionsregeln	452
	Abkürzungsverzeichnis	452
	Bibliografie	454
	Danksagung	487

Einleitung

»If you have not been called anti-Semitic, you are not working hard enough for justice in Palestine.«¹ Diese Aufschrift findet sich auf einem T-Shirt, welches die Mitbegründerin der für die Gaza Freedom Flotilla bekannt gewordenen Free Gaza Movement vermarktet.² Die 73-jährige US-Amerikanerin Greta Berlin ist seit den 1960er Jahren Aktivistin in propalästinensischen und linken Bewegungen. Wie ist es zu erklären, dass eine selbsternannte Streiterin für eine Gesellschaft jenseits von Rassismus und Diskriminierung stolz darauf ist, als antisemitisch bezeichnet zu werden? Welcher Antisemitismusbegriff liegt diesem Wunsch zugrunde? Von welchen Akteuren und aus welcher politischen Richtung erwartet Greta Berlin den als Kompliment begriffenen Antisemitismusvorwurf?

Die Aufschrift verweist auf das ambivalente Verhältnis, welches linke soziale Bewegungen in den USA zum Antisemitismus haben und

-
- 1 »Wenn du noch nicht als antisemitisch bezeichnet wurdest, arbeitest du nicht hart genug für Gerechtigkeit in Palästina.« In der vorliegenden Arbeit wird, außer bei anderslautenden Zitaten in Originaltexten, die Schreibweise *antisemitism* bzw. *antisemitic* verwendet. Im Englischen ist ebenfalls *anti-semitism* oder häufiger noch *anti-Semitism* gebräuchlich. Da diese Formen jedoch indirekt eine Ablehnung gegen die Sprachfamilie bzw. »Rasse« der »Semiten« suggerieren, ist die Schreibweise ohne Bindestrich präziser (vgl. Almog, What's in a Hyphen?; Chanes, Antisemitism in America Today, S. xv f.). Sie betont die Eigenständigkeit eines Begriffs, welcher seit seiner Prägung durch den deutschen Journalisten Wilhelm Marr 1879 immer und ausschließlich gegen »Juden« gerichtet war. In die USA wurde der Terminus in seiner Übersetzung erst langsam transferiert (Cohen, Antisemitism in the Gilded Age, S. 187), vielleicht auch, weil Bezeichnungen wie »Israelite« oder »Hebrew« gebräuchlicher waren als »Semite«.
 - 2 Die »Gaza Freedom Flotilla« versuchte im Mai 2010, mit einem Schiffskonvoi die israelische Blockade des Gazastreifens zu durchbrechen. Bei dem Angriff der israelischen Armee auf eines der Schiffe wurden neun Personen getötet. Das T-Shirt wird auf der Website des britischen Jazzmusikers Gilad Atzmon vertrieben, der für seine kontroversen antizionistischen und teilweise antisemitischen Aussagen bekannt ist, vgl. <http://gilad.co.uk/writings/genius-t-shirt-truth-shirt.html> [05. 02. 2016].

welches Gegenstand der vorliegenden Studie ist. Sie ist auch Ausdruck grundlegender Veränderungen in den Kommunikationsbedingungen antisemitischer Stereotype seit Beginn des 21. Jahrhunderts. Zu diesen gehören globale Entwicklungen, Wendepunkte in der US-amerikanischen Innen- und Außenpolitik wie auch ein ideologischer Wandel in der amerikanisch-jüdischen Community.³ Auf diese Veränderungen reagierte wiederum die US-Linke mit eigenen inhaltlichen Paradigmenwechseln.

Eine dieser globalen Veränderungen wird mit dem Begriff »Neuer Antisemitismus« erfasst, welcher den Anstieg judenfeindlicher Straftaten und Einstellungen seit Beginn des Jahrtausends bezeichnet, aber auch auf qualitative Veränderungen antisemitischer Kontexte und Stereotype verweist: Antisemitismus basiert zunehmend seltener auf der Vorstellung »rassistischer« Überlegenheit, sondern findet seinen Ausdruck vermehrt in antizionistischen Aussagen. Der Nahostkonflikt, nicht mehr der Nationalsozialismus, ist zentraler weltpolitischer Bezugspunkt für die Artikulation von Ressentiments. Und obwohl Antisemitismus weiterhin ein Phänomen der Rechten ist, wird neben muslimischen Communitys in Europa auch die Linke verstärkt als Trägergruppe und zentraler Akteur fokussiert. Antirassismus, Antiimperialismus oder Antikolonialismus gelten als erneuerte ideologische Anknüpfungspunkte für einen virulenten Antizionismus, der fließende Übergänge zum Antisemitismus zeigt. Diese Verbindung zu Ideologemen des »Neuen Antisemitismus« lässt sich exemplarisch an den Vorgängen rund um die dritte »Weltkonferenz gegen Rassismus, rassistische Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängende Intoleranz« der Vereinten Nationen verdeutlichen, die im September 2001 im südafrikanischen Durban stattfand. 3000 Nichtregierungsorganisationen verabschiedeten eine Erklärung, in welcher Israel als rassistisch charakterisiert bzw. Zionismus mit Rassismus gleichgesetzt wurde, Antisemitismus keine Erwähnung fand und die Einwände jüdischer Organisationen ignoriert wurden. Die antirassistische Grundhaltung trug paradoxerweise zu dieser einseitigen Verurteilung Israels bei. Neben diesen ideologischen Veränderungen hatte die UN-Konferenz in den USA und anderswo auch praktische Auswirkungen, indem sie propaläs-

3 Die Bezeichnungen »amerikanisch«, »Amerikaner« etc. beziehen sich in der folgenden Arbeit, wenn nicht anders markiert, ausschließlich auf die USA. Zur Definition der »Linken«, vgl. Kapitel 4.

tinensische Aktivitäten wie die Boycott, Divestment and Sanctions-Campaign (BDS) beförderte, die bereits seit der zweiten Intifada 2000 erstarkt waren.

Auch die im gleichen Monat verübten Anschläge vom 11. September markierten in den hier untersuchten Sachverhalten eine Zäsur. Die Attentate erschütterten die amerikanische Gesellschaft und führten für viele zu dem Gefühl einer nationalen Krise. Das erste Mal seit dem Angriff auf Pearl Harbor 1941 wurden die USA auf ihrem eigenen Territorium attackiert. Im Rahmen des darauf folgenden »Krieges gegen den Terror«⁴ kam es zu einem Anstieg von Nationalismus, militärischer Ausrüstung und der Verstärkung von Maßnahmen zur sogenannten inneren Sicherheit. Gesetze wie der *Patriot Act* und der *Enhanced US Border Security and Visa Entry Reform Act* beschränkten Bürgerrechte und führten weitreichende Erfassungs- und Verwahrungspraxen ein.⁵ Diese betrafen insbesondere die muslimisch-arabische Minderheit, die sich nach 9/11 zunehmendem Rassismus ausgesetzt sah.⁶ Auch ein kurzfristiger Anstieg antijüdischer Ressentiments konnte festgestellt werden: 2002 zeigten 17 Prozent der US-Amerikaner_innen⁷ manifest antisemitische

4 Definiert von Rainer Rilling als »nicht nur Bündel institutioneller Praktiken (militärische und diplomatische Operationen, Organisationsaktivitäten, Standardprozeduren der Gewaltproduktion und -einhegung), sondern auch ein parallel laufendes *diskursives* Projekt, das eine besondere Sprache des Antiterrorkrieges mit eigenen Annahmen, Texten, Symbolen, rhetorischen Figuren, Bildern, Metaphern, Gleichnissen, Vereinfachungen, Erzählungen und Bedeutungen praktiziert« (Rilling, *Risse im Empire*, S. 139, Hervorhebung i. O.).

5 Ebd. S. 137.

6 Kaplan, *Islamophobia in America?*; Panagopoulos, *Arab and Muslim Americans and Islam in the Aftermath of 9/11*.

7 In dieser Arbeit wird auf geschlechtsneutrale Bezeichnungen oder auf Schreibweisen zurückgegriffen, die auch Frauen und Trans-Personen sprachlich einbeziehen. Damit wird den Erkenntnissen der feministischen Linguistik Rechnung getragen, nach der die männliche Pluralform Bilder an eine männliche Gruppe evoziert und somit entsprechende soziale Vorstellungen festigt (vgl. etwa Irmen/Linner, *Die Repräsentation generisch maskuliner Personenbezeichnungen*). Das generische Maskulinum wird in dieser Arbeit allerdings immer dann verwendet, wenn historische oder aktuelle Kontexte tatsächlich rein männlich oder männlich dominiert waren oder sind – dies auch, um reale vergeschlechtlichte Macht- und Herrschaftsverhältnisse, etwa in Politik und Wissenschaft, sichtbar zu machen. Außerdem greife ich auf die singuläre männliche Form zurück, um Stereotype zu mar-

Einstellungen – der höchste Wert seit mehreren Jahren.⁸ Überdies nahm in den darauffolgenden Jahren die Verbreitung antisemitischer und anderer Verschwörungstheorien zu, vor allem in der wachsenden Anzahl extrem rechter Gruppen.⁹ Doch Verschwörungstheorien, die den israelischen Geheimdienst für die Anschläge verantwortlich machten oder behaupteten, dass mehrere Tausend jüdische Angestellte am 11. September nicht im World Trade Center erschienen seien, zirkulierten auch in der amerikanischen Linken.¹⁰

Diese globalen und nationalen Entwicklungen riefen bei zahlreichen Juden und Jüdinnen in den USA Angst vor einem dauerhaft erstarkenden Antisemitismus hervor. Auch der Zusammenbruch des Osloer Friedensprozesses und der Ausbruch der zweiten Intifada hatten Auswirkungen auf Teile der amerikanisch-jüdischen Community, die sich nach ersten Brüchen in den 1990er Jahren nun wieder eindeutiger proisraelisch positionierte.¹¹ Gleichzeitig können seit einigen Jahren grundlegende inhaltlich-identifikatorische Veränderungen gerade in der jüngeren Generation beobachtet werden: Die traditionelle Identifikation mit Israel schwindet, jüdische Gruppen vertreten als sichtbare Akteure antizionistische Positionen in der Linken. Diese konvergierenden Entwicklungen sind die Grundlage einer weithin diskutierten Krise des zeitgenössischen amerikanischen Judentums.

Ein letzter Einflussfaktor für die erwähnten Veränderungen in den Kommunikationsbedingungen antisemitischer Stereotype stellen außenpolitische Entwicklungen der USA dar: Nach den Anschlägen vom 11. September dominierten hier kriegerische Rhetorik, binäre Freund-Feind-Schemata und ein erneuter Unilateralismus gegenüber vorherigen Strategien multilateralen Agierens und defensiver Orientierung, z. B. im Mittleren Osten.¹² Die Kriege in Irak und Afghanistan setzten Begriffe wie Imperialismus bzw. Imperialität in den USA wieder auf die Tagesordnung, sowohl in sozialwissenschaftlichen als auch in medialen

kieren, etwa wenn »der Jude« zu einem Gattungsbegriff wird, der mit realen Juden und Jüdinnen nichts zu tun hat.

8 Anti-Defamation League, *Anti-Semitism in America 2002*, 2002b, S. 7.

9 Knickerbocker, *Behind a Growth in Anti-Semitism across the US*, S. 1; Stempel/Hargrove/Stempel, *Media Use, Social Structure, and Belief in 9/11 Conspiracy Theories*, S. 353.

10 Kaplan, *Antisemitism after September 11th*, S. 26.

11 Dies., *The Jewish Divide on Israel*; Rosenthal, *Irreconcilable Differences?*, S. 196.

12 Rilling, *Risse im Empire*, S. 132.

Debatten.¹³ Wenige Jahre später erschütterte die USA die größte Finanzkrise seit der Großen Depression der 1930er Jahre und stellte die Legitimation politischer und ökonomischer Institutionen und Grundprinzipien infrage.

Der Beginn des 21. Jahrhunderts stellte die USA somit vor mehrere Krisen – wirtschaftlich, innenpolitisch, außenpolitisch.¹⁴ Da Antisemitismus historisch eine mögliche Reaktion auf Krisen darstellte, nahm es nicht wunder, dass kurz nach Beginn der Finanzkrise 2008 zahlreiche judenfeindliche Interpretationen derselben zirkulierten.¹⁵ Aber auch alternative Vorstellungen gesellschaftlicher Organisation werden in Krisenzeiten virulent, auch linke Ideen können somit an Relevanz gewinnen. Die fragmentierte und geschwächte Linke in den USA, für die Anfang des Jahrtausends eine neue »Post-9/11 Era«¹⁶ begann, reagierte zwangsläufig auf diese unterschiedlichen innen- wie außenpolitischen Entwicklungen. Nationalismus, Sicherheitsdiskurs, *War on Terror*, anti-muslimischer Rassismus und Finanzkrise waren Themen, auf die progressive Bewegungen nun Bezug nehmen mussten. Anstelle der Kritik am Neoliberalismus, die die globalisierungskritische Bewegung 1999 noch initiiert und geleitet hatte, rückte der Protest gegen die US-amerikanischen Kriege in den Vordergrund des linken Aktivismus. Nach dem 11. September respektive der zweiten Intifada wurden Antiimperialismus und Antizionismus zu zentralen linken Themen.¹⁷ Propalästinen-sischer Aktivismus wurde wichtiger Bezugspunkt für außerparlamentarische Bewegungen und die BDS-Bewegung, vom Journalisten Thomas Friedman als »dritte Intifada«¹⁸ bezeichnet, erhielt insbesondere nach der israelischen Militäroperation »Gegossenes Blei« im Gazastreifen 2009 Aufwind. Und 2011 formierte sich mit Occupy Wall Street schließlich eine Antwort auf die Finanzkrise, die sich zur größten linken Mobilisierung in den USA seit dem kurzen Aufflammen der globalisierungskritischen Bewegung ausweiten sollte. Kritik an sozialer Ungleichheit

13 Vgl. Biskamp, *Die Dramaturgie demokratischer Imperien*, S. 140; Heinrich, *Imperialismustheorie*, S. 332 f.; Seymour, *American Insurgents*, S. ix f.

14 Klüver, *Changed? Obama 2012*, S. 3.

15 Anti-Defamation League, *ADL Reports Surge in Anti-Semitic Messages on Online Finance Sites in Response To Money Crisis*; Pfeffer, *Conspiracy Theory Faults Jews for Lehman Brothers' Collapse*.

16 Dixon/Epstein, *A Politics and a Sensibility*, S. 454.

17 Ebd., S. 455; Graeber, *Direct Action*, S. xvi f.

18 Friedman, *The Third Intifada*, *The New York Times*, 5. 2. 2014, S. A23.

und bestimmten Aspekten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurde nun erneut artikuliert.

Diese Entwicklungen in der Linken wirkten sich unweigerlich auf Positionierungen zu Antisemitismus aus: An amerikanischen Colleges und Universitäten hatten nicht nur propalästinensische Aktivitäten, sondern auch antisemitische Vorfälle zugenommen. Die United States Commission on Civil Rights konstatierte einen Zusammenhang und beschrieb diesen *Campus Antisemitism* als »ernsthaftes Problem«.¹⁹ Die Fokussierung auf Antiimperialismus führte in Teilen der Linken zu einer apologetischen Haltung gegenüber den Anschlägen vom 11. September und zu einer Unterstützung jedweder Form antiamerikanischen Widerstands im Irak. Antisemitische Einstellungen radikalislamistischer Akteure wurden ignoriert, in der propalästinensischen Bewegung Gruppen wie Hamas und Aktionsformen wie Selbstmordattentate teilweise entschuldigt. Wiederholt waren auf Antikriegsdemonstrationen wie auch bei Occupy Wall Street antisemitische Schilder zu sehen, die beispielsweise Bilder jüdischer Macht in der Regierung und im Finanzwesen heraufbeschworen.

Im Rahmen der Debatten um den »Neuen Antisemitismus« kam es zu verstärkten Vorwürfen gegenüber progressiven Bewegungen. Die US-Linke reagierte auf diese Anschuldigungen zumeist mit Abwehr, kritische Stimmen wurden oft ignoriert.

Diesen linken inhaltlichen Positionierungen und Dynamiken widmet sich die vorliegende Studie. Ihrem Gegenstand – kontemporären Antisemitismuskursen in der US-amerikanischen Linken – nähert sie sich aus zwei Richtungen: Aus der Perspektive der Antisemitismusforschung fragt sie nach den nationalen Spezifika des »Neuen Antisemitismus« nach 9/11 in den USA, unter besonderer Berücksichtigung der politischen Linken als eines oft genannten Akteurs. Vonseiten der Bewegungsforschung fragt sie nach Veränderungen in der US-amerikanischen Linken in diesem von einer politischen und einer wirtschaftlichen Krise gerahmten Jahrzehnt, und spezifisch nach der Bedeutung von Antisemitismus in der Reaktion auf diese Krisen und in deren Interpretation.

Die wenigen existenten empirischen Untersuchungen sind häufig auf den deutschsprachigen Raum beschränkt und zeigen somit nur bedingt, welche Merkmale dieser linken Antisemitismuskurse aus dem

19 United States Commission on Civil Rights, Findings and Recommendations of the United States Commission on Civil Rights Regarding Campus Anti-Semitism.

spezifischen nationalen und welche aus dem bewegungspolitischen Kontext heraus zu erklären sind – was also das »Deutsche« und was das »Linke« an ihnen ist. Während die Kontextabhängigkeit antisemitischer Stereotype für eine internationale Perspektive sprechen würde, ist neben dem generellen Mangel an empirischem Material ein ebensolcher insbesondere an transatlantischen Bezugspunkten zu konstatieren. Die USA weisen aber im Vergleich zu Deutschland zahlreiche Besonderheiten auf: Antisemitismus war hier zwar phasenweise auch virulent, nie aber Staatsprogramm. Mehr noch: Staatliche Politiken und das nationale Selbstverständnis richteten sich zumeist explizit gegen Antisemitismus. Seit den 1950er Jahren nahm dieser stark ab, einen Sekundärantisemitismus gibt es nicht in vergleichbarer Form. Nicht nur sind die Vereinigten Staaten Israels engster Alliierte, proisraelische Einstellungen sind auch in der Bevölkerung weit verbreitet. Die jüdische Minderheit ist gesellschaftlich fest verankert und politisch sichtbar, auch in der Linken sind Juden und Jüdinnen prominent vertreten. Diese und andere Spezifika müssen notwendigerweise Auswirkungen auf die Artikulationsbedingungen antisemitischer Stereotype, auf diese Stereotype selbst wie auch auf linke Politik haben. Eine Gesellschaft, in der offener Antisemitismus wenig sichtbar ist, gerät leicht aus dem Blick der sozialwissenschaftlichen Forschung, die für sich häufig die Beschäftigung mit drängenden gesellschaftlichen Problemen reklamiert. Wenn aber Antisemitismus als ein grundlegendes ideologisches Phänomen bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften betrachtet wird, dann ist es umso notwendiger, dieses auch jenseits von unmittelbarer Sichtbarkeit zu analysieren – oder eben der Frage nachzugehen, warum es in manchen Ländern und den jeweiligen Subkulturen weniger virulent als in anderen ist. Eine international komparative Forschung erscheint umso wichtiger, da das »bewegliche Vorurteil«²⁰ sich veränderten weltpolitischen Gegebenheiten anpasst. Trotz inhaltlicher und struktureller Kontinuitäten haben antisemitische Ideologeme spezifische Ausdrucksweisen und Funktionen in unterschiedlichen Kontexten. Dieses Buch setzt es sich zum Ziel, über die Analyse eines oftmals vernachlässigten nationalen Kontextes Ansatzpunkte für einen entsprechenden (Sub-)Kulturvergleich zu geben.

20 Braun/Ziege, Das »bewegliche Vorurteil«.

Fragestellung und Forschungszugang

Die vorliegende Studie untersucht, ob sich antisemitische Argumentationsmuster unter Mitgliedern linker sozialer Bewegungen der USA finden, um welche es sich handelt und in welchen Kontexten diese auftreten. Damit zusammenhängend analysiert sie die Perspektiven von Linken *auf* das Phänomen »Antisemitismus« und dessen Anschlussdiskurse seit den Anschlägen vom 11. September 2001. Es wird gefragt, welche Vorstellungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diese spezifischen Positionierungen in einer Bewegung fördern und verstärken und welche sie einschränken. Im Fokus der Betrachtung stehen also die Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismuskursen. Ihre empirisch-ethnografische Grundlage sind Leitfadeninterviews, die Analyse von Bewegungsliteratur, teilnehmende Beobachtung sowie unterstützende Expert_inneninterviews. Auf einer subjektiven Seite soll die Arbeit Wahrnehmungen in Form von Motivation und Argumentationsfiguren untersuchen. Darüber hinaus bettet sie entsprechende Sichtweisen in Lebenswelten und Alltagshandeln ein und somit in die praktischen Interventionen von Akteuren, die als politische Aktivist_innen Gesellschaft mitgestalten.

Unter »Antisemitismuskursen« verstehe ich im Folgenden sowohl antisemitisches Sprechen als auch Sprechen *über* Antisemitismus.²¹ »Linke Antisemitismuskurse« bezeichnen also die spezifische Verwendung von und den Umgang mit antisemitischen Stereotypen in linken sozialen Bewegungen sowie das vorherrschende Wissen um den Themenkomplex »Antisemitismus«, d.h. die Erklärungen und Definition für dieses Phänomen, die Haltungen und Umgangsstrategien. Die Betrachtung von Diskursen zielt auf die generalisierbare und gesellschaftliche Dimension ab: Es geht eben nicht um individuelle Einstellungen zu Juden, Jüdinnen und zum Themenkomplex »Antisemitismus«, sondern es gibt – so die Arbeitshypothese – eine verallgemeinerbare Dimension, die sich entlang der Selbstbeschreibung als »links« festmacht. Auseinandersetzungen über das Thema »Antisemitismus« sind nicht beliebig,

21 In vergleichbarer Form spricht Barbara Schäuble in ihrer empirischen Arbeit zu Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland vom »Repertoire an antisemitismusrelevanten Äußerungen«, worunter sie sowohl antisemitische als auch gegen Antisemitismus gerichtete Haltungen und Aussagen begreift (vgl. Schäuble, »Anders als Wir«, S. 385).

sondern unterliegen bestimmten kommunikativen Strukturen. Es sind diese politische Öffentlichkeit und ihre Dynamiken, die im Fokus der Analyse stehen. Mit »Diskurs« sind also kollektive Wissensordnungen und Sinnsysteme gemeint, die über sprachliche und andere Handlungen produziert und reproduziert werden. Der Begriff bezeichnet »gesellschaftliche Praktiken und Prozesse der kommunikativen Konstruktion, Stabilisierung und Transformation symbolischer Ordnungen sowie deren Folgen«,²² die in der vorliegenden Arbeit in einem bestimmten subkulturellen Milieu analysiert werden.

Auch in linken Aussagen und Praktiken werden teilweise antisemitische Stereotype reproduziert. Linke Bewegungen haben aber auch ganz bestimmte Vorstellungen davon, was unter »Antisemitismus« zu begreifen ist (und was nicht), wie dieser entsteht, wie sich ihm gegenüber zu verhalten ist, wie das Phänomen historisch und gesellschaftspolitisch einzuordnen ist und wie es in Relation zu anderen gesellschaftlichen Phänomenen sowie zu Institutionen und Akteuren steht. Dieses geteilte Wissen bezeichne ich als »Antisemitismuskurse«. Die Zusammenfassung zweier Diskursfelder – antisemitisches Sprechen und Sprechen *über* Antisemitismus – mag erklärungsbedürftig sein und ergab sich im Laufe des Forschungsprozesses. Zu Beginn der vorliegenden Untersuchung stand die Frage nach antisemitischen Topoi in linken Diskursen. Nach Sichtung der Quellen und dem Einstieg in die empirische Forschung wurde klar, dass antisemitisches Sprechen nicht getrennt zu begreifen ist vom Antisemitismusverständnis wie auch von gesamtgesellschaftlichen Sichtweisen auf den Gegenstand. Die entsprechenden Debatten in den USA werden emotionalisiert und mit kämpferischer Rhetorik ausgetragen. In einem solchen Fall orientieren sich Individuen und Bewegungen, wie es Michael Schetsche beschreibt, »in ihrem Denken und Handeln nicht mehr am Sachverhalt selbst, sondern an der zu einem *Wahrnehmungskokon* verdichteten Problemwahrnehmung, in welchen der Sachverhalt gleichsam eingesponnen ist«.²³ Das bedeutet: In der Gegenwart können antisemitische Stereotype nur schwerlich ohne die Reflexion gesamtgesellschaftlicher Diskurse über das Phänomen geäußert werden. Dies stellt auch eine Herausforderung für die wissenschaftliche Analyse des Themenfelds dar, ist diese doch »nicht mehr in der Lage, den ursprünglichen Sachverhalt getrennt von den problema-

22 Keller, Diskursforschung, S. 59.

23 Schetsche, Empirische Analyse sozialer Probleme, S. 44 (Hervorhebung i. O.).

tisierenden Zuschreibungen zu untersuchen».²⁴ Die vorliegende Studie wagt diesen Versuch trotzdem, muss aber gleichzeitig reflektieren, dass auch sie in eben dieses politisierte Diskursfeld eingebettet ist.

Die Frage nach den Ermöglichungsbedingungen von Antisemitismuskursen wird basierend auf der Analyse von drei Ebenen versucht zu beantworten:

Auf der Makroebene werden der nationale Kontext und die von ihm zur Verfügung gestellten Gelegenheitsstrukturen untersucht, d.h. die Bedingungen, die sich gesamtgesellschaftlich für die Artikulation antisemitischer Äußerungen stellen. Oben ausgeführte politische Entwicklungen gehören ebenso dazu, wie in diesen Zugang notwendigerweise Historizität eingebaut ist, stellt doch die geschichtliche Ausformung gesamtgesellschaftlicher wie spezifisch linker Antisemitismuskurse eine Grundlage für gegenwärtige Ausformungen dar.

Auf der Mesoebene werden die theoretischen Grundlagen linker Bewegungen betrachtet, denn aktuelle Interpretationen politischer Gegebenheiten wirken sich auf die Wahrnehmung des Phänomens »Antisemitismus« aus. Unabdingbar ist hierfür die Analyse des theoretischen Verständnisses diskursiver Anschlussfelder, darunter Antirassismus, der Nahostkonflikt, der Holocaust und Holocausterinnerung, die USA und ihre politischen Strukturen sowie Kapitalismuskritik. Auch die Interpretation oben erwähnter globaler und nationaler Ereignisse spielt in diesen Feldern eine zentrale Rolle.

Auf der Mikroebene schließlich wird der Blick auf die identitären Bezüge von Bewegungsteilnehmenden gegenüber dem Themenfeld »Antisemitismus« gerichtet. Kollektive Identitätsvorstellungen, beispielsweise als »links« oder als »jüdisch«, haben eine unweigerliche Wechselwirkung mit Antisemitismuskursen.

Für diese Analysen bedient sich die vorliegende Untersuchung aus unterschiedlichen Disziplinen: Ihre theoretischen Ansätze entstammen der soziologischen Antisemitismusforschung und der sozialen Bewegungsforschung. Diese Teilbereiche der Soziologie weisen bisher erstaunlich wenig Überschneidungspunkte auf, obwohl antisemitische (und anti-antisemitische) Mobilmachung doch zumeist ein Kollektivprozess war und ist. Methodisch bedient sich die Arbeit ethnografischer Zugänge. Die qualitativen Methoden erlauben es, die Bedeutungssys-

24 Ebd.

teme, Selbstwahrnehmungen und Motivationslagen von Akteur_innen einzubeziehen. Mit diesem theoretisch fundierten empirischen Zugang hoffe ich, den von Werner Bergmann und Mona Körte proklamierten Forderungen gerecht zu werden: »Eine integrierte Forschung jenseits traditioneller Fachgrenzen könnte die positivistische Sammlung von Belegstellen als Form des wissenschaftlichen Arbeitens ablösen, da von diesem Typus eine bloße Auffindung vermeintlicher Konstanten anstelle einer seismografischen Erfassung der Beweglichkeit von Vorurteilen zu erwarten ist.«²⁵ Durch eine dichte Beschreibung von Diskussionen um und Blickweisen auf Antisemitismus und angrenzende Diskurse in der US-Linken soll vielmehr die spezifische Ausformung bestimmter Stereotype und der Umgang mit ihnen erklärt werden.

Anlass zu dieser Auseinandersetzung waren nicht zuletzt persönliche Erlebnisse und Debatten in der deutschen Linken und die Beobachtung der hier in den letzten fünfzehn Jahren stattgefundenen Lernprozesse.²⁶ Insofern ist die vorliegende Arbeit Ausdruck einer aufrichtigen, wenn auch kritischen Solidarität mit progressiven Bewegungen in den USA.²⁷ Sie will durch einen wissenschaftlichen Zugang zu einer unaufgeregten-rationalen Beschäftigung mit einem politisch hoch emotionalisiertem Thema beitragen, um über ein analytisches Verständnis sowohl die Bekämpfung des Antisemitismus als auch das Projekt der globalen Linken zu befördern.

Entsprechend dem eben skizzierten Zugang befasst sich die Arbeit in Teil I mit den theoretischen und historischen Hintergründen, die der empirischen Untersuchung zugrunde liegen. Aufbauend auf diesen theoretischen, historischen und bewegungsspezifischen Grundlagen widmet sich die Arbeit in Teil II der Darstellung der empirischen Ergebnisse.

25 Bergmann/Körte, Einleitung: Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, S. 22.

26 Vgl. Ullrich, Deutsche, Linke und der Nahostkonflikt.

27 Klaus Holz hat zurecht darauf verwiesen, dass anti-antisemitische Grundüberzeugungen und damit einhergehende Werturteile auf Seiten der Forscherin, bei aller gebotenen kritischen Distanz und Objektivität, für ein wissenschaftliches Verständnis des Antisemitismus »geradezu notwendig« sind »um das, was als soziale Gewißheit kommuniziert wird, zum Objekt der Analyse nehmen zu können« (Holz, Nationaler Antisemitismus, S. 70).